

Auerthal-Beitung.

Localblatt für Aue, Auerhammer, Zelle-Mölklein, Nieder- u. Oberpfannenstiel, Lauter, Bodau, Bernsbach und die umliegenden Dörfer.

Mittwoch, Freitag u. Sonntag.
Abonnementspreis
incl. der 3 wertvollen Beilagen vierteljährlich
mit Dringertosen 1 Mk. 20 Pf.
durch die Post 1 Mk. 25 Pf.

Mit 3 illustrierten Beiblättern:
Deutsches Familienblatt, Gute Geister, Zeitspiegel.

Verantwortlicher Redakteur: Carl Hagemeyer in Aue (Erzgebirge).
Redaktion u. Expedition: Aue, Marktstraße.

Preisliste
die einpaltige Gesamtzeitung 10 Mk.,
die volle Seite 30, 1/2 S. 20, 1/4 S. 6 Mk.
bei Wiederholungen hoher Rabatt.
Alle Postanstalten und Landbriefträger
nehmen Bestellungen an.

No. 110.

Samstag, den 17. September 1893.

6. Jahrgang.

Bekanntmachung.

Nachdem ein großer Teil der Stadt mit Hauptschleusen versehen ist, weisen wir hiermit darauf hin, daß die Nebenschleusen von der Hauptschleuse bis zu den Grundstücksgrenzen durch das Stadtbauamt auf Kosten der Anlieger ausgeführt werden. Die Fertigstellung der Nebenschleusen innerhalb der privaten Grundstücke dagegen durch die Besitzer selbst zu besorgen ist.

Bei Herstellung der Nebenschleusen innerhalb der Grundstücke ist den nachstehenden Bestimmungen des Schleusenbauregulativs für die Stadt Aue genau nachzugehen und wird bei Bedarf in jedem einzelnen Falle in unserm Stadtbauamt darüber gern weitere Auskunft erteilt.

Nebenschleusen sind aus wasserdichten mindestens 20 cm im Äußeren weiten Thonmuffenröhren oder dergl. Cementröhren, oder aus Material, welches demselben an Güte gleichkommt, die Schleusen zur unterirdischen Ableitung der Dachriemenwässer aus mindestens 12 cm l. u. m. dergleichen Röhren mit einem Gefälle von mindestens 1 cm auf den Meter herzuführen.

Die zu erbauenden Nebenschleusen sind vor ihrem Austritt aus dem Grundstück zur Verhütung der Ausdünstung aus der Hauptschleuse mit einem Wasserverschluss und zur Verhütung der Zuführung fester Bestandteile in die Hauptschleuse mit einem Schlammfang zu versehen. Von Wasserverschlüssen kann bei Nebenschleusen, welche lediglich Tagewässer abführen, abgesehen werden. Gemeinschaftliche Nebenschleusen für mehrere Grundstücke sind nur dann zulässig, wenn in demselben lediglich die Trauf- und Tagewässer abgeführt werden, für die Abfallwässer dagegen verboten.

Die Schlammfänge sind mindestens 40 cm im □ oder Durchmesser im Äußeren mit 1 Stein 25 cm starken Umfahrungen wasserdicht herzustellen, sicher abzudecken und, wenn thunlich, außerhalb der Gebäudedecke im Hofraum anzulegen. Die Sohle der aus dem Schlammfangen führenden Schleusen muß mindestens 40 cm über die Sohle des Schlammfanges zu liegen kommen. Einzelne weitere Vorschriften über Anlegung der Schlammfänge werden vorbehalten.

Die Stadtgemeinde ist berechtigt, falls die angeordnete Herstellung von Nebenschleusen oder Verbesserungen an solchen nach dreimaliger Aufforderung und darauf folgender Befreiung nicht ausgeführt werden, dieselben auch innerhalb der Privatgrundstücke auf Kosten des Hausbesizers auszuführen.

Es ist nicht gestattet, in die Schleuse Jauche oder Abtrillabgänge zu leiten oder zu gießen oder die Abtrillanlage mit der Schleuse in Verbindung zu legen. Die aus Schlägereien, Färbereien, Gerbereien, Seifenfabriken, Wollwäschereien, chemischen Fabriken und anderen gewerblichen Anlagen abfließenden Wässer, welche Sinsstoffe enthalten oder in Verbindung von Schleusenwässer solche bilden, müssen vor der Ableitung in die Schleuse, sofern diese Leitung überhaupt nachgelassen wird, in wasserdichte, zweckentsprechende Klärbassins behufs Zurückbehaltung der Sinsstoffe und sonst etwa erforderlicher Reinigung geleitet und hier durch sicher wirkende Einrichtungen von den Sinsstoffen befreit werden. Die Bassins sind, soweit sie nicht für den Gewerbetrieb offen zu halten sind, sicher zu überdecken und so oft als nötig zu räumen. Verboten ist das Einleiten von Abfallwässern aus gewerblichen Anlagen, welche geeignet sind, das Rauswerk und die Materialien der Schleuse zu zerstören oder zu beschädigen, wie Säuren, heiße Abfallwässer mit Temperatur über 40°. Ebenso ist das Einleiten von Abfallwässern unzulässig, welche giftige und stark riechende Bestandteile, wie Säuren, Schwefelwasserstoffe, Fäulnis u. s. w. in einer solchen

Menge und Concentration enthalten, daß hierdurch Gefährdung der Schleusenarbeiter oder Beschädigung der Kanalisation durch die Ausdünstungen der Schleusenluft bewirkt werden.

Aue, am 9. September 1893.

Der Rath der Stadt.

Dr. Kreyßmar.

Bekanntmachung.

Es ist beobachtet worden, daß die hiesigen Straßen und Plätze durch Wegwerfen von Papier von Fabrikarbeitern während der Frühstück- und Vesperpausen in erheblicher Weise verunreinigt werden.

Wir verbieten deshalb eine derartige Verunreinigung der Straßen bei Vermeidung der in unserer Straßenordnung festgesetzten Strafen (Geldstrafe bis 60 Mark oder Haft bis zu 8 Tagen)

Aue, am 8. September 1893.

Der Rath der Stadt.

Dr. Kreyßmar.

Bekanntmachung.

Wir bringen hiermit die diesseitige Bekanntmachung vom 27. August 1890 in Erinnerung, wonach größere Hunde (Bernhardiner, Leonberger, Fleisch- und größere Jagdhunde pp.) innerhalb des hiesigen Stadtbezirks nicht frei umher laufen dürfen, sondern an kurzer Leine zu führen sind.

Zu widerhandlungen werden an den Besitzern der Hunde mit Geldstrafe bis zu 60 Mk. oder entsprechender Haft bestraft.

Aue, am 9. September 1893.

Der Rath der Stadt.

Dr. Kreyßmar.

Feuerwehr Aue.

Bei dem letzten Brand haben viele Feuerwehrleute gekämpft, angeblich weil sie geglaubt haben, der Brand sei geringfügig und ihre Beteiligung am Löscharbeit unzulässig.

Es wird deshalb hierdurch zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß, sobald das Alarmzeichen gegeben ist, die Mannschaften der Pflicht- und freiwilligen Feuerwehr sich in jedem Falle unverzüglich zum Spritzenhaus beziehentlich Brandplatz zu begeben und dort die Befehle ihrer Führer zu erwarten, nicht aber über die Nothwendigkeit ihres Erscheinens am Brandorte eigenmächtig Entscheidung zu fassen haben.

Zu widerhandlungen werden auf Grund von §§ 20 und 23 der Feuerlöschordnung zur Bestrafung gezogen werden.

Aue, am 14. September 1893.

Der Rath der Stadt.

Dr. Kreyßmar.

Feuilleton.

Gril Torstenköld.

Eine Erzählung aus dem Babelleben von Carl von Meyen.

(Schluß.)

Der Rath meiner Leiden war geklärt. Meine Verzweiflung konnte keine Grenzen mehr finden. Ich forderte den Grafen auf, mir innerhalb zwei Stunden Genugthuung zu geben, oder versichert zu sein, daß ich ein Exempel an ihm nehmen würde. Der Graf nahm meine Forderung an. So gemein sah er mich an, daß ich mich nicht mehr zu erheben wagte. Er erklärte mir, daß er sich nicht genug hervorzusetzen, oder nahm er die Forderung nur deshalb an, um aus dem Gefängnis zu werden, was auch nach einiger Zeit erfolgte? Wer weiß es?

Der Ausgang des Duells ist bekannt, ich wurde auf ein schmerzliches Krankenlager geworfen und war dem Tode nahe. Inzwischen schied Ingeborg in der Verzweiflung der Augenblicke jenen entsetzlichen Brief an Frau von Wönsfeld, in welchem sie ihre thuerste Freundin als Mörderin anklagte. Ob sie hatte sie sogar eines Tages vorher mit so viel verächtlichem Mitleid behandelt, daß man meine Braut sein muß, um es zu vergessen.

Nach meiner Genesung hatte ich nur einen Wunsch, Frau von Wönsfeld wiederzusehen und ihre Verzeihung zu erbiten. Voll gänzlicher Erwartung über den Empfang kam ich auf dem Schiffe an. Welche thierischen Kräfte wurden übertrieben, das Herz meiner Braut geküßte mich ganz allein. Wir trafen alle in der Stille und sind unendlich glücklich im Bollenhause geblieben und bewahrt die Liebe.

Nächstens werden uns Ingeborg und die Luciole besuchen und gewiß recht erkrankt sein, und glücklich zu sein. Es ist vielleicht nicht sehr zu bewundern, daß ihnen die deutsche Sprache fremd und dieses Buch ein Buch mit sieben Siegeln ist, denn dadurch erscheint die Beschränkung, daß die allgemeine Verständigung, die wir herbeiführen werden, durch einige Stellen des Buchs getrübt werden könnte, völlig ausgeschlossen.

Aus Sachsen und Umgegend.

Zwickau. Anlässlich des englischen Kohlenstreiks hat sich das hiesige Kohlengeschäft ungeheuer belebt, so daß von einigen Werken 12stündige und Ueberstunden in Aussicht genommen worden sind, besonders auch, weil aus Böhmen und anderen Gegenden andere Kohlenarbeiterausstände signalisirt wurden. Hier ist vorläufig alles ruhig, überhaupt schlechte Aussichten für einen Streik, so daß es voraussichtlich auch ruhig bleibt.

Elstertal. Auch ist die Mächtigkeit von dem fäulnissachen Tod durch Blüthvergiftung in der Familie des Weber-

meisters Pampel in die Oeffentlichkeit gelangt, so kommt schon wieder die Kunde, daß die Familie des Fuhrwerksbesizers Blamann ebenfalls infolge Genußes giftiger Pilze krank darniederliegt und zwei im 6. und 7. Lebensjahre stehende Mädchen gestorben sind. Auch für die übrigen Glieder der bedauernswerten Familie ist das Schlimmste zu befürchten.

Am Dienstag die Frau des Fuhrmeisters Thiele in Röhlig vom Buttereinkauf nach Hause zurückkehrend, ging sie erbt in den Keller und wurde von einem Schlaganfall getroffen. Nachts gegen 11 Uhr war die Bedauernde eine Leiche.

Der Falkenstein Arbeiterverein hatte beschlossen, dem durch einen Sturz aus dem Wagen während der Wahlbewegung verunglückten Sozialdemokraten Leubner auf den Grabstein folgende Widmung setzen zu lassen:

„In voller Lebenskraft bist du gefallen, mitten im Kampfe für deine Brüder! Hab' Dank, treuer Freund! Wenn einst das Morgenrot der Befreiung aufsteigt, wird auch dein Bild uns entgegenleuchten!“

Pastor Schneider hat sich aber geweigert, diese Inschrift anbringen zu lassen. Es ist namentlich die Entscheidung der obersten Kirchenbehörde angerufen worden. Falls dem Arbeiterverein die Inschrift nicht erlaubt wird anzubringen, haben seine Mitglieder beschlossen, aus der Landeskirche auszutreten.

Die Amtsdoucermeisterschekfrau Sch. in Waldheim hat sich am Donnerstag früh gegen 3 Uhr in der Schenk-pau ertränkt. Sie war geistig unwohl.

Zur politischen Lage.

Die Bildung eines russischen Uebungsgehwaders im mittelländischen Meere ist ein Verstoß gegen England. Bisher standen sich im mittelländischen Meere England und Italien einerseits, Frankreich andererseits gegenüber. Von den erstgenannten beiden Staaten wird nur Aufrechterhaltung eines freien Verkehrs im mittelländischen Meere und Gleichberechtigung aller Mittelmeerstaaten verlangt. Für England ist die Aufrechterhaltung dieses Zustandes eine Lebensfrage, denn der kürzeste Weg nach der größten und reichsten Kolonie Englands, nach Indien, führt eben durch das mittelländische Meer und den Suezkanal. Frankreich dagegen geht ganz offen darauf aus, selbst die Vorherrschaft in dieser wichtigen Wasserstraße zu gewinnen. Die Russen standen bisher von fern, sie unterhielten wohl eine Kriegsflotte im Schwarzen Meere, konnten aber mit ihr nicht ins Mittelmeer gelangen, weil seit dem Krimkrieg die Durchfahrt durch die Meerengen von Konstantinopel nichttürkischen Kriegsschiffen vertragsmäßig untersagt ist. Im letzten russisch-türkischen Krieg machte sich für die Russen der Mangel eines Kriegsgeschwaders ungemein im Mittelmeere geltend. Die Engländer herrschten dort; als die russischen Truppen Konstantinopel zunähe kamen, ließ sofort die britische Panzerflotte in die Meerengen ein, den Russen Schach bietend. Wenn sich die Kosaken rührten abermals nach Konstantinopel in Bewegung setzen werden, dann wird England sie nicht wieder durch die drohenden Mündungen der Schiffskanonen zurückschrecken können. Eine russisch-französische Flotte wird ihm das Gleichgewicht halten. Gibraltar wird wertlos geworden sein, wie ein Hauschlüssel, nachdem der Feind bereits im Hause sitzt. Von Englands Weltmacht löst sich ein Stein nach dem anderen. In Hinterasien sieht es sich von der Franzosen verdrängt, die gleichzeitig in Ägypten gegen das englische Regiment wühlen. In Innerasien schauen Kosaken bereits vom Pamirplateau nach Indien aus. Jetzt sieht sich England auch in Gefahr, von der Schwelle Europas, dem Mittelmeer hinweggedrängt zu werden. Warum läßt es alles das gleichgültig geschehen? Gegen asiatische und afrikanische Mächte sitzt das britische Schwert doch so locker in der Scheide. Nun, gegen europäische Mächte kann es nicht kämpfen, weil es — verhungern müßte, sobald sein Handel gestört würde. Wie riesig auch Englands Reichum sein mag, ohne die Zufuhren des Auslandes gleiche John Bull einem reichen Manne, den man mit all seinem Gold, aber ohne Nahrung auf einer wüsten Insel aussetzt. Die einheimische Ernte fällt Jahr für Jahr geringer aus, weil der Anbau von Weizen, dieses in England wichtigsten Brodstoffes, sich wegen des ausländischen Wettbewerbes und des Preisrückganges nicht länger lohnt. Große Strecken fruchtbarer Landes liegen entweder brach oder werden zu Weideland umgewandelt. Für das laufende Jahr braucht England beispielsweise 142 Mill. Zentner Weizen, wovon das eigene Land 22 1/2 Millionen liefert, während der Rest 720 Millionen Markt kostet. Dabei bleibt es aber natürlich nicht, da es an anderen Lebensmitteln ebenfalls gebricht, und man führte z. B. im Vorjahre für 640 Mill. Markt Fleisch und Vieh, für 340 Millionen Markt Butter und Eier, und für 500 Millionen Markt Käse, Lhee, Kaffee und Früchte ein. Um diese Unkosten bestreiten zu können, ist England genötigt, in seinen Fabriken eine fleißigste Tätigkeit zu entwickeln. Würde nun der Seeverkehr durch eine mächtige feindliche Flotte gestört so träte sofort ein Mangel an Lebensmitteln ein, während die meisten Fabriken schließen und ihre Arbeiter entlassen müßten. Das Leben der ganzen Nation von nahezu 40 Millionen Menschen hängt also von den Aussichten eines

Seegesichtes ab. Die Geschichte der Welt weist kein zweites Beispiel auf, nach dem irgend ein Volk jemals so ganz und gar auf das angewiesen war, was nur das Ausland ihm liefern konnte. Es ist kein Wunder, daß eine Regierung, die mit solchen Bedenken zu rechnen hat, aus der Not eine Tugend macht und um jeden Preis Frieden zu halten sucht. Die Kriegsgefahr ist aber nicht desto weniger stets vorhanden und wird es auch so lange bleiben, als die Mächte nicht verschmolzen, das heißt, der fatale Vorfall beim Turmbau zu Babel nicht wieder vollgemacht ist und die Menschen nicht vollkommene ideale Wesen geworden sind, die unelgennützig das Interesse der lieben Nächsten zu fördern suchen.

Politische Nachrichten.

Deutschland.

Berlin, den 15. September.

Großkapitalismus auf der einen, das Pfluchertum auf der anderen Seite reichen sich die Hände, dem Handwerkerstande den Boden abzugraben. Und sie haben es schon weit gebracht, seitdem die „liberale Aera“ der 60er Jahre ihnen den Weg geebnet hat. Trotz der Proteste der Handwerker riß man nieder, was sie geschützt hatte. Es wurde einem Jeden gestattet, „umherziehend oder an dem Ort der Niederlassung Gewerbe aller Art zu betreiben“. Mit dem Antrage auf Aufhebung der Zinsbeschränkungen wurde das kreuzspinnenartige Wuchertum, das seine Opfer so vielfach im Mittelstande findet, großgezogen. Es entstanden wie Sand am Meer die Rückkaufshändler, die Kramschlager, die Ausverläufe und was alles dazu gehört. In der ganzen Gewerbeordnung von 1869 findet sich weder das Wort „Handwerk“ noch das Wort „Meister“; das Wort „Gewerbe“ ist die kapitalistische Ausbeutung des Handwerks emporen, wie der Kürbis des Propheten Jonas. Zahllose Handwerker aber wurden „Sozialdemokraten aus Verzweiflung“ und sicherlich hatte Kleist-Regow Recht, als er im preussischen Herrenhause ausrief:

„Der Handwerkerstand leidet am meisten, der Stand, der den geeignetsten Einfluß in den kleineren Städten und auf dem platten Lande haben könnte, der so recht eigentlich in den ehrenwerten Meistern einen Stand kleiner Herren bilden sollte. Dieser Stand wird von oben her bedrückt durch das Kapital und von unten her bedrängt durch die Auflösung aller Zucht.“

Seitdem ist die Zerfetzung noch weiter gegangen. Jene Zehnlaute, die in Sachsen bei den letzten Reichstagswahlen antisemitisch stimmten, sind zu neun Zehntel ob der Gewerbefreiheit mißvergnagte Handwerker, und für viele ist der Übergang zu den „Reformern“ nur eine Station auf dem Wege ins Heerlager der Sozialdemokratie. Und warum stieg Adhwardt so überraschend glänzend? Weil seine Wähler nur zu leicht davon zu überzeugen waren, daß die Millionenvermögen einen am Mittelstand verübten Diebstahl bedeuten. Jeder Tag mehrt die Zahl der unterliegenden Kleinmeister, jeder Tag mehrt die Zahl der Fabrikarbeiter. So hat der Dresdener Volkswirt Dr. Schlager darauf hingewiesen, daß in Wien die Zahl der selbständigen Schuhmacher namentlich infolge der Wüdlinger Schuhfabrik, sich in wenigen Jahren um die Hälfte vermindert, daß die Wiener Schneidermeister zum größten Teile zu schlecht bezahlten Arbeitssklaven herabgedrückt wurden und daß es leicht dahin kommen könne, daß man bald vom selbständigen Handwerk sage werde: „Es war einmal!“

Unter Bismarck hat sich die Regierung in den Hauptfragen ablehnend gegen die Forderungen der Handwerker verhalten. Caprivi kommt ihnen weiter entgegen. Es

solten Fachgenossenschaften und Handwerkerkammern errichtet werden. Kraft des Gesetzes hat diesen Genossenschaften jeder Gewerbetreibende anzugehören. Förderung der Standesehre und eines gedeihlichen Verhältnisses zwischen Meister und Gesellen, Fürsorge für das Herbergwesen und Arbeitsnachweis, Regelung der Lehrlingsausbildung, Entscheidung von Streitigkeiten zwischen Mitgliedern der Genossenschaften und ihren Lehrlingen, Bildung von Prüfungsausschüssen soll in die Hauptaufgaben der Genossenschaften sein.

Doch sehr gleichgültig nehmen die Handwerker diese Vorschläge auf. Was hilft es, die Wunde zu verbinden, wenn das Gift noch innen weiter kriecht? Nur Beseitigung der schrankenlosen Gewerbefreiheit, kann uns retten, sagen die Meister, und sie haben Recht. Das Mittel würde helfen. Aber es hat den Fehler, daß es nicht zu beschaffen ist. Deutschland kann seine 50 Millionen Bewohner nicht anders ernähren, als daß es Getreide vom Auslande kauft. Daß das Geld, das hierfür über die Grenze geht wieder ins Land kommt, dafür hat die Großindustrie zu sorgen. Ihr türken die Flügel durch Einschränkung der Gewerbefreiheit nicht beschneiden werden. Sie muß sich ungehindert ausbreiten können. Wer weiß besseren Rat?

— Herzog Alfred von Koburg hat das rechte Mittel getroffen, vollständig zu machen. Er ordnete mildere Handhabung der Waldpolizei an und beagnadigte alle unter seinem Vorgänger durch sie Verurteilten. Unter Herzog Ernst ging das Interesse von Wald und Wild manchem andern vor. Nach der letzte Gothaische Landtag hatte einen Antrag angenommen, welcher lautete: „Der Landtag erwartet, daß das Herzogliche Staatsministerium auf eine baldige und erhebliche Verminderung des Hochwildes in den Domänenwaldungen hinwirken werde.“ Aber so lange Herzog Ernst lebte, hätte der Landtag noch lange „erwarten“ können, gestattete der Herzog doch nicht einmal, daß in seinem Jagdgebiete irgend welche Bezeichnungen an Bäumen angebracht wurden, durch die den Touristen die Zurechtfindung im Walde, erleichtert werden konnte. Und weil der Zustrom von Fremden, auf die ein großer Teil des Landes angewiesen ist, dem Wildstand nicht vorteilhaft ist, wurde sogar die Erlaubnis zur Wegmarkierung mit Farbe trotz mehrfacher Gesuche des Thüringer Waldvereins verweigert.

— Vom 1. Oktober ab wird auf einer Anzahl von Strecken der preussischen Staatsbahnen die Personsperrung, wie sie teilweise schon in Berlin besteht, eingeführt. Es darf dann der Bahnsteig nur von Personen betreten werden, die mit einer Fahrkarte versehen sind. Die Fahrkarten werden am Ausgang geprüft. Man will dadurch das lebensgefährliche Klettern der Schaffner auf den Treppen vermeiden.

— Die Entwicklung Berlins zeigt nicht mehr das Bild eines antauenden, beispiellosen Wachstums, sondern eines Stillstandes. Seit schon Monaten kommt Berlins Einwohnerzahl nicht über die geringe Summe hinüber, die noch fehlt, um das siebente Hunderttausend voll zu machen. Sie hielt sich lange Zeit konstant auf 1867000. Ein bedeutender Stillstand: wenn nicht Rückschlüsse sind es auch, daß zum ersten Mal seit 19 Jahren die Zahl der gewerblichen Arbeiter in Berlin-Charlottenburg abgenommen hat. Rechnet man dazu das Darunterliegende des Terratngeschäfts, die Abnahme der Bauhätigkeit, den Rückgang des Fremdenverkehrs so kann man sich der Thatsache nicht verschließen, daß wirklich ein gewisser Stillstand zum Mindesten ein langwieriges Tempo in dem Aufschwunge Berlins eingetreten ist.

— In Papiermühle bei Solingen liegen 19 Cholerafronke. In Solingen selbst, daß jedenfalls anderes Wasser trinkt, ist noch kein Fall vorgekommen.

— Einer heimatlustigen schon bejahrten Witwe in Reichenbach D. L. stellte sich kürzlich ein Heiratskontrat vor. Ihr liebglühendes Herz wurde aber sofort abgelüht, als sie am Morgen nach dem Weggange des Freiermannes ein Spartaßendbuch über etwa 1500 Markt vermischte. Auf der Spartaßend über 500 Markt wurde der Herzogs- und Spartaßendbücher-Dieb festgenommen.

— Zwei Sachsen, ein Würzener und ein Oshager, sind zur deutschen Schutztruppe nach Ostafrika und zwar nach Dar es Salaam abgereist.

— Seit einer längeren Reihe von Jahren ist die Preiselbeere in Sachsen nicht so spärlich gewesen, wie heuer. Der Preiswuchs erstreckt sich auch über Bayern und Böhmen.

— Die Ziegeleien der Freiburger Gegend werden für dieses Jahr ihre Arbeit schon Anfang September einstellen. Man schätzt die Leistungsfähigkeit sämtlicher in Frage stehender Ziegeleien im Jahr auf 12 Millionen Stück, während der diesjährige Absatz nur eine Höhe von noch nicht 5 Millionen erreicht hat.

— Im Vogtlande ward seither Eisen gegraben. Jetzt ist der Betrieb, den die Königin-Marienhütte unterhält, eingestellt und der Bergbau gestoppt worden. Es lohnt sich nicht mehr, weil der jährliche Erzbergbau gerade zu Ende. Nur das „schwarze Gold“ lohnt noch.

— Die sächsischen Lehrer, die heuer zum Militärdienst ausgehoben sind, haben sämtlich in Zittau zu dienen und zwar vom 14. Oktober bis zum 23. Dezember. Es werden beim 102. Regiment aus ihnen besondere Uebungsabteilungen nach Art der bisherigen Erfahrungskompanien gebildet.

— In der vorigen Woche fiel der Ehefrau des Zimmermanns Karl Sitte in Oberküllersdorf die Dünnergabel von

der Schulter und der eine Zinken stach sie in die Ferse. Blutvergiftung trat ein und infolge dessen der Tod. Die Frau hinterläßt 8 zum Teil noch unergogene Kinder.

— Ein Maurer in Sauerndorf wusch sich das verletzete Schienbein mit Wasser aus seinem Arbeitsfasse. Folgen: Blutvergiftung und Tod.

— Aus dem Vogtlande. Der Brotpreis ist hier und da in den letzten Tagen noch weiter zurückgegangen, indem das sechsfünfdige Roggenbrot 1. Güte bereits mit 52 Pf., Hausbrotbrot schon mit 42 Pf. verkauft wird. Die Kartoffelpreise sind dagegen bei der vorgerückten Zeit noch nicht billiger geworden.

— Leipzig. Die Leipziger Gartenbau-Ausstellung hat die Anregung zur Gründung eines Palmengartens gegeben. 1200 000 Mk. sollen aufgewandt werden. Gegen Gewährung eines jährlichen Pachtzinses soll der Gesellschaft das Grundstück bis zum 31. Dez. 1863, also auf 70 Jahre überlassen werden.

— Der „Tauschmarkt“ wurde wieder wie ein echtes Volksfest begangen. Tausende von Menschen belebten die Hauptstraßen und Abends glichen die Straßen denen Benndigs an bestimmten Tagen, denn Jung-Deutschland wimmelte umher mit Tausenden farbiger Kampions. — Der Buchhalter Frauendorf aus Lausitz ist nach Unterscheidung von 7000 Mk. in einer heiligen Eisenhandlung flüchtig geworden.

— Am 1. Oktober wird die Uebersiedlung der Pegauer Karabinier-Schwadronen nach Borna erfolgen.

— Das in der Nähe der hohen Eiser wohnende Schulzische Ehepaar in Reichen wurde verhaftet. Es hatte zwei- und fünfmarkstücke aus Wei hergestellt.

— Der in Koburg gestorbene Rentier Wunderlich hat der Stadt Meerane 850 000 Mk. vermacht. Für einen großen Teil dieser Summe sollen Grundstücke bei der Stadt

angekauft und mit Wald bepflanzt werden.

— In Halle a. S. haben Diebe einen Einbruch in den Laden der Juweliere Krahe und Steiger verübt und Sachen im Werte von 14000 Markt mitgenommen; sie hatten von dem angrenzenden alten Schulgrundstücke aus ein Loch in die starke Brandmauer gebohrt.

— Dem Mörder der bei Brinauroda bei Lucka aufgefundenen Frau ist man auf der Spur. Wenn nicht alle Anzeichen trügen, hat der eigene Mann die grauige That vollbracht. Die Familie war mit zwei Kindern vor fünf Wochen aus Schlesien aufgebrochen und durchzog mit einem Wagen bettelnd das Land. Jedenfalls hat der Unmensche auch die Kinder ums Leben gebracht.

Kirchen-Nachrichten für Aus.

Sonntag, den 17. September. Erntedankfest. Früh 1/2 9 Uhr Beichte. 9 Uhr Hauptgottesdienst mit Feier des heil. Abendmahles. Predigt: P. Kaiser. Nachm. 1/2 2 Uhr Gottesdienst: Hilfsgeistlicher Dertel. Abends 8 Uhr evang.-luth. Jünglingsverein im Vereinszimmer.

Kirchennachrichten für Flöcklein-Zelle.

Sonntag, den 17. September. Vorm. 9 Uhr Hauptgottesdienst. Landescollekte für Schirgiswalde. Abends 8 Uhr Jünglingsverein in Rödertein. (Turrien).

Der Gesamt-Auslage unserer heutigen Nummer liegt ein B o s p e k t der „Deutschen Worte“, Tageblatt für Politik und Gesellschaft, geistiges und wirtschaftliches Leben, bei, welchen wir der Beachtung aller Leser empfehlen.

Waaren-Haus

FRIEDRICH MEYER, Zwickau

Wilhelm-Str. 15/17, Parterre, I. und II. Etage
erlaubt sich den Eingang sämtlicher

Saison-Neuheiten

in außerordentlich großer Auswahl und zu bekannt **billigsten Preisen** ergebenst anzuzeigen:
als: Seiden-Kleiderstoffe, Seiden-Gesellschaftskleider, Seiden-Braultkleider, Seiden-Besatzstoffe, Woll-Kleiderstoffe, Schwarze Woll-Kleiderstoffe, Seiden-Sammete und Blüsch zu Kleibern, Seiden-Blüsch zu Jaquets, Mat-lasse-Stoffe zu Mänteln und Capes, Regenmäntelstoffe, Ball-Kleiderstoffe, fertige Costüme, Morgenkleider, Hosen, Unterröcke, Woll-Unterröcke, Seiden-Schürzen, Cachemir-Schürzen, Schultertragen, Ball-Shawls, Tailen-Tücher, Crème-Spizen, weiße Spizen, schwarze Spizen, Woll-Waaren, Wäsche, Teppiche, Läufer, Gardinen, Congreß-Stoffe, Ausstattungswaaren, Kinderausstattungswaaren, Normal-Wäsche, Reform-Wäsche, Pelz-Waaren, Damentücher, zu Kleibern à 1 Mk., 1,75, 2 und 4½ Mk. in allen modernen Farben.

Sonderzug Chemnik-Aue.

Zur Erleichterung des Grenzbesuchs wird in der Nacht vom 20. zum 21. September d. J. ein Sonderzug von Chemnik nach Aue in folgendem Fahrplan verkehren:

aus Chemnik	11	Uhr 25 Min.	Abds.
in Chemnik	11	37	
in Chemnik	12	52	Vorm.
in Aue	1	21	

Der Zug hält an allen zwischenliegenden Verkehrestellen und führt II. — III. Wagenklasse.
Zur Mitfahrt berechtigen die gewöhnlichen Fahrkarten.
Dresden, am 15. September 1893.

Königl. Generaldirektion
der Sächsischen Staatseisenbahnen.

GROSSER AUSVERKAUF.

Wegen Aufgabe des Ladengeschäftes
werden sämtliche noch am Lager befindlichen Kleider

Knaben-Anzüge

zu jedem Preise verkauft; ebenso eine Partie Herrentragen und
Wäsche u. eine Partie Stoffe bedeutend unterm Selbstkostenpreis.
Um freundliche Abnahme bittet

A. Förster, Aue.

Gasthof oder Restauration

in welchem jedem Gastem Erfolg wird zu kaufen oder zu pachten gesucht. Offerten unter
N. 3. 100 postlagernd Schwarzenberg.

Aue. Bürgergarten. Aue.

Zum Grüttdankfest, Sonntag, den 17. Septemb. 1893

starkbesetzte Ballmusik,

welche freundlich einladet.

G. Hempel.

Einladung.

Uebung der freiwilligen Krankenträger-Colonne des Königl. Sächs. Militärdienstes zu Aue, **Dienstag, den 19. Sept. a. e.,** Abends 8 Uhr in der hiesigen Brauerei.
Der Führer.
Wachmstr. Meyer.

Erzgebirgs-Zweigverein „Auerthal.“

Vereins-Versammlung: Montag, d. 18. Septbr.

Tagesordnung: General-Versammlung in Kirchberg.

Die Herren Mitglieder werden zu recht zahlreicher Beteiligung eingeladen.

Der Vorstand.

Bettfedern

in verschiedenen Sorten und nur guter Qualität, sowie

fertige Betten und Mattdecken

in verschiedenen Größen und soliden Waaren bringt in empfehlende Erinnerung

Aue.

August Gehner.

Restaurant „Reichshalle“

Aue-Neustadt.

Dem geehrten Publikum von Aue und Umgegend empfehle meine
auf das prächtigste in **orientalischem Geschmack decorirten u.**
erweiterten Räumlichkeiten, (sehenswerth) im Erzgebirge einzig in
seiner Art.

Zugleich mache auf mein **franz. Billard** aufmerksam.

Für Vereine feines **Pianino** vorhanden.

Stets gutgepflegte **Biere:** Bayersch, Böhmisches, Lager u. Einfach.
Warme u. kalte Speisen zu jeder Tageszeit.

Bitte, mein Unternehmen durch zahlreichen Besuch gütigst unter-
stützen zu wollen. Hochachtungsvoll

Herrmann Friedrich.